

Hintergrund © Dr. Alexander Bussche, Motiv © Canva - erstellt mit AI

bt BT VOLKSBÜHNE

BT BÜRGERBÜHNE: FRANKENSTEIN

DAS INTERVIEW ZUM STÜCK

bt
BRANDENBURGER
THEATER

DAS STÜCK

Düstere Wolken, endloser Regen und eine legendäre Zusammenkunft von DichterInnen: So beginnt die Geschichte eines der berühmtesten Werke der Weltliteratur. Mit FRANKENSTEIN bringt die Bürgerbühne des Brandenburger Theaters Mary Shelleys zeitlosen Klassiker auf die Bühne.

Entstanden im „Jahr ohne Sommer“ 1816, erzählt das Stück von der Erschaffung künstlichen Lebens und den fatalen Folgen für Schöpfer und Geschöpf. In der eigens für das BT neu geschriebenen Fassung werden historische Entstehungsgeschichte und Romanhandlung miteinander verknüpft. Das Bürgerbühnen-Team führte zudem Interviews mit Menschen aus Brandenburg zu aktuellen Fragen rund um Genetik, KI und Identität, die in die Arbeit eingeflossen sind. Wo sehen wir „Monster“ und was erzählen sie uns über uns selbst? Dürfen wir alles, was wir können? Entstanden ist eine packende Inszenierung zwischen Grusel, Humor und großer Aktualität.

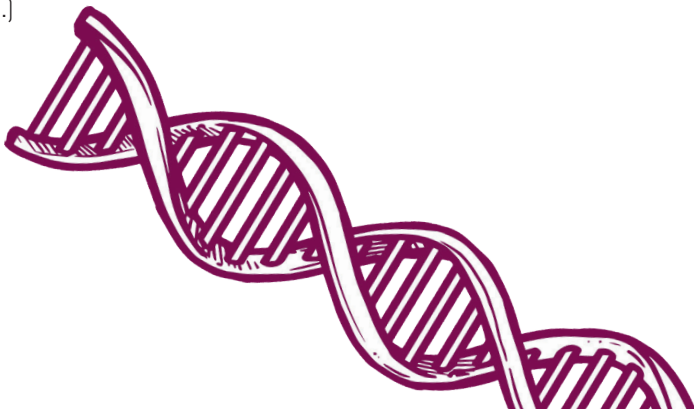
Die Leitung der Bürgerbühne liegt bei der Autorin und Regisseurin Janette Mickan und Regisseur Benjamin Berger. Janette war zuletzt mit dem Projekt „Blühende Randschaften“ über das Brandenburger Stahlwerk am BT zu Gast. Benjamin leitete die Bürgerbühne bereits für die Projekte „Endloser Sommer“ und „Wie im Himmel“ und wird in der nächsten Spielzeit die Regie für das Schauspiel „Das hält. Für immer“ von Marek Bednarsky übernehmen.

Ein Monster, geworden

Interview von Anton Mörstedt (BT Bürgerbühne) mit Florian Franke-Petsch (freier Autor und Philosoph)

Anton Mörstedt: Du sagst, du hast den Roman gelesen. Welche Eindrücke sind bei dir hängen geblieben?

Florian Franke-Petsch: Am auffälligsten ist naturgemäß die Diskrepanz zu den berühmten Frankenstein-Filmen aus den 1930er Jahren (mit der ikonischen Darstellung des Monsters von Boris Karloff, das stilbildend wurde für die Gestalt bis hin zu Fred Gwynne's Herman Munster in der US-Comedy-Serie aus den 1960ern), die einen starken Fokus auf das Labor und den Schöpfungsakt der Kreatur legten, was im Roman mehr oder weniger nebenbei geschildert wird. (Sicherlich ist 1818, dem Erscheinungsjahr, die Vorstellung Leichenstücke zusammenzutragen, um daraus eine Kreatur zu erschaffen, also toter Materie Leben zu verleihen, bereits gruselig genug. Nach dem Grauen des Ersten Weltkrieges inszenierte Regisseur James Whale 1931 seinen Frankenstein zwischen Gräbern und Einöde, der Film versinnbildlicht die Horror- /Angsterfahrung des Kriegsteilnehmers.)



Gleichfalls ist im Film das Monster (Boris Karloff) sprachlos und agiert pantomimisch, während es im Roman gelernt hat (durch Beobachtung und Nachahmung, also entsprechend der Entwicklung eines Menschen von Kindheit an) zu sprechen, ja sogar seine eigene Rolle und die seines Schöpfers überaus reflektiert in einem langen Gespräch (10. Kapitel ff.) verdeutlicht. Tatsächlich ist es außerdem „Bücherwissen“, das den Verstand der Kreatur schult (15. Kap.: Milton: Das verlorene Paradies; Plutarch: Lebensbeschreibungen; Goethe: Werther [!]). Wir befinden uns tief in der Romantik, Anleihen oder besser: Motivik von Byron (Manfred, Bergwanderungen, Einsamkeit etc.) und auch die Weiterentwicklung der Schauerromane (das Gotische) sind nicht zu übersehen (...). Auch die Erzähltechnik ist ziemlich ausgereift für den Beginn des 19. Jahrhunderts: Wie bei einer Zwiebel gibt es verschiedene Erzählschichten.

(...)

Während die Erwartungshaltung unschuldiger LeserInnen den Fokus auf die Erschaffung eines künstlichen Menschen legen dürfte, steht bei Shelley tatsächlich eine Anklage der Gesellschaft und der menschlichen Gemeinschaft im Mittelpunkt: Das Geschöpf wird zum rächenden Monster aufgrund seiner Erfahrungen mit den Menschen, deren Ablehnung seine Einsamkeit erzwingt. (...)

Anton Mörstedt: Welche Themen stehen aus deiner Sicht bei dem Werk im Vordergrund?

Florian Franke-Petsch: Interessant ist das ursprüngliche friedliche Vertrauen, das die Kreatur den Menschen entgegenbringt, zum Beispiel wenn er die Familie De Lacey in ihrer Bauernhütte beobachtet. Diese Familie ist ein utopischer Gegenentwurf zur von Shelley kritisierten Gesellschaft. Die Kontaktaufnahme der Kreatur mit der Familie scheitert jedoch.

Schnee und Eis spielen eine wesentliche Rolle in dem Roman. Beginnend mit der Rahmenerzählung des Nordpolforschers Walton an seine Schwester, setzt sich die Szenerie hoch oben in den Alpen (bei Chamonix) in jenem Gespräch zwischen der Kreatur und Frankenstein fort und endet im (damals noch ewigen) Eis und Schnee der Nordpolexpedition. Diese Endstation symbolisiert ein Scheitern der drei Protagonisten: Walton, Frankenstein, das Geschöpf. Walton muss umkehren, Frankenstein bezahlt seine Forschung mit dem Leben und die Kreatur verliert sich im Eis, weil sie von der Gesellschaft diskriminiert und dadurch zum Mörder wurde. (...)

Ebenso spannend ist zweifellos das ursprüngliche Setting, nämlich die Entstehung von Frankenstein, wie Shelley sie in ihrer Einleitung beschreibt (der nasse, unfreundliche Sommer 1816 in der Schweiz, gemeinsam verbracht mit Percy Bysshe Shelley und Lord Byron).

Und auch der Untertitel „oder Der moderne Prometheus“ ist sehr spannend, bezeichnete er doch einen Naturwissenschaftler, der sich die Schöpferrolle anmaßte aber den Folgen seiner Tat ethisch-moralisch nicht gewachsen ist.

Anton Mörstedt: Ist Frankensteins Kreatur ein Monster?



Florian Franke-Petsch: Insofern es ein künstliches Wesen ist, das aus Leichenteilen zusammengesetzt und dem erneut Leben eingetaucht wurde, ja. Dies betrifft allerdings nur die äußere Gestalt. Die innere (seine „Seele“, sozusagen) ist gut und erfährt seine Monsterwerdung erst durch die Erfahrung und Prägung seines Schöpfers Victor Frankenstein sowie der anderen Menschen (wie z. B. durch den Vater des Jungen, den das Monster vor dem Ertrinken gerettet hatte und der, in Unwissenheit, auf es schießt). Sein Wunsch nach einer Gefährtin, einem weiblichen Pendant, wovor Victor Frankenstein im letzten Moment zurückschreckt, weil er fürchtet, dass die beiden „Monster“ sich vermehren und großes Unglück über die Menschen bringen könnten, und folgend seine Verdammung zur Einsamkeit macht ihn erst zu dem, was er als „Monster“ ist.

Anton Mörstedt: Wie definierst du „ein Monster“?

Florian Franke-Petsch: Monstrum, lat., eine Warnung der Götter, bezeichnete eine Missbildung und ist für uns ein furchterregendes Ungeheuer, das Sinnbild für alles Mögliche heute sein kann (auch für moralisch-ethisch fragwürdige Menschen, wie z. B. Politiker).

Monströs erscheint auch die Ausbeutung und Zerstörung der Natur durch den Menschen, wodurch unsere Gattung augenscheinlich die eigene Lebensgrundlage vernichtet.

Anton Mörstedt: Was verdirbt den Menschen, was erschafft Monster (vor dem Hintergrund des Romans)?

Florian Franke-Petsch: Die Gesellschaft. 15. Kap.: „Noch immer hielt ich das Verbrechen für ein mir fernes Laster; alltäglich sah ich Güte und Großzügigkeit, und diese weckten in mir den Wunsch, auf einer Bühne mitzuspielen, die so viele bewundernswürdige Eigenschaften offenbarte und wachrief.“ Erst als die Kreatur sich als einsam und ausgeschlossen von der Gesellschaft erfährt und auch keine Gefährtin erhält, wird sie zum „Monster“. „Ich war freundlich und gut, aber mein Elend machte aus mir einen Menschenverächter.“

Anton Mörstedt: Ist Frankensteins Kreatur Fortschritt?

Florian Franke-Petsch: MWS, die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts Frankenstein veröffentlichte, welches ja das naturwissenschaftliche geworden ist (mit den kaum absehbaren Folgen im 20.), dürfte (zumal medizinische) Forschung, wie auch das sich durchsetzende Primat der Naturwissenschaften durchaus als Fortschritt gesehen haben. [...]



Und – wie wir das auch aus unserer deutschsprachigen Romantik kennen – verursacht das rein Rationale eine Gegenteilstendenz, welche das Fühlen / Erahnen / Träumen usw. wieder in sein Recht einzusetzen trachtet. Diese werden als ebenso menschliche Erfahrungen wahrgenommen, die aber eben nicht rational sind, sondern auf eine psychische, innere Stimme hören, die auch die Gegebenheiten und Sachverhalte der äußeren Welt nicht allein nach rationalen und logischen Gesichtspunkten beurteilt. Eine ähnliche Gegenbewegung zur Normierung der Welt und der Wissenschaften als naturwissenschaftlich / messbar / kalkulierbar ist mit dem Spiritismus (Séancen...) offensichtlich geworden.

Ein medizinischer Fortschritt, der das Leben verlängern kann, wäre wahrscheinlich positiv zu sehen, allerdings ist Frankensteins (Wieder-)Belebung toter Materie zwar auch Fortschritt, aber kaum (...) positiv. Hier ist der Stoff Frankenstein für uns heute in immer stärkerem Maße von so spannender Thematik: Stichworte Genforschung, Biotechnologie, aber auch KI & Robotik.

Anton Mörstedt: Was ist Horror, wie entsteht Horror?

Florian Franke-Petsch: „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“, ein Leitmotiv der Aufklärung. (...) Splatterfilme, deren Blutmengen Schrecken und Schockmomente erzeugen, sind oberflächlich zwar horrorartig, aber der wirkliche Schrecken sitzt da, wo in der Psyche des Menschen eine alte, irrationale Angst angesprochen wird, die man sich zwar, als vernünftiger Mensch, der man ja ist, nicht eingestehen will, von der man aber trotzdem heimgesucht wird (...). Es ist dies ein wenig wie Hitchcocks Definition von Suspense im Unterschied zu Actionkino.

Anton Mörstedt: Was ist Schönheit / Ästhetik? Wer entscheidet darüber?

Florian Franke-Petsch: Die Wohlgeformtheit und Angemessenheit / Passung aller Einzelteile zueinander, ob Architektur, menschlicher Körper oder auch Abstrakteres (wie die Gesellschaft oder auch z.B. das Periodensystem der Elemente etc.) macht einen Reiz der Schönheit aus.

Aisthesis, die (antike) Wahrnehmung und Empfindung von Harmonie in Natur und Kunst, ist heute auf die menschliche Kultur insgesamt auszuweiten (eben auch Wissenschaften usw.), wodurch das Schönheitsideal sich ebenfalls veränderte.

Ästhetik verschob sich dadurch von einer Lehre des Schönen hin zu etwas, das zusammenfassend als alles jenes, das menschliche Regung hervorzurufen vermag, bezeichnet werden kann: Alles, was uns ästhetisch berührt (also auch Hässliches, Kitschiges usw.).

Spannend in diesem Zusammenhang, besonders auch mit der Frage wie Horror entsteht, dürfte sein, dass alles das, was außerhalb des ursprünglich harmonisch Schönen liegt, die menschliche Psyche besonders anspricht (die besondere Aufmerksamkeit der Wahrnehmung / des menschlichen Gehirns für Devianz / abweichendes Verhalten vom Erwarteten).



Florian Franke-Petsch, Dr. phil., ist Journalist, freier Autor und selbständiger Forscher.

Geboren 1970 in Wien, war er ab 1996 in Berlin qualitativer Markt- & Sozialforscher eines bekannten Instituts und nebenbei Ghostwriter, Lektor und Dramaturg. Seit 2018 lebt er mit seiner Frau Melanie im Havelland. 2024 wurde er zum Ortsvorsteher (ehrenamtlich) gewählt. Er arbeitet nur mehr an Projekten, die einen gesellschaftlichen Mehrwert anstreben und nicht rein konsumorientiert sind. „Worauf es mir ankommt – gerade im jetzigen Zeitalter der globalen Digitalisierung mit seiner Bevorzugung von affektiven Kurztex-Infos und Bildern – ist die kreative und phantasievolle Öffnung unseres Denkens: Literatur soll unser Wissen, unser Gefühl und unsere Wahrnehmung bereichern, hinterfragen und verfeinern.“

Email: ffp-texte@gmx.net